Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
zurückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. | Donnerstag, den 26. Juli 1917. | Nr. 206.

Einnahme von Stanislau und Tarnopol.

Wien, 25. Juli. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:
Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Stanislau, deutsche Truppen Tarnopol eingenommen.



Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Kundmachung.

Zwecks Erleichterung der sich dem nach Krakau mit der Eisenbahn zugereisten Zivilpublikum fühlbar machenden Fremdenkontrolle, welche in der Bestätigung des Eintrefftages durch Anbringung einer Stampiglienklausel im Reisedokumente durch die Kontrollorgane bestand, wird folgendes angeordnet:

1. Die Reisedokumente der nach Krakau mit der Eisenbahn zugereisten Zivilpersonen werden von den Bahnhofkontrollorganen beim Ausgange revidiert. Eine Bestätigung des Eintrefftages hat nicht mehr platzzugreifen.

2. Jede nach Krakau mit der Eisenbahn zugereiste Zivilperson, welche keine Bewilligung zum ständigen Aufenthalte in der Festung besitzt (Passierschein bis auf Widerruf, Permanenzlegitimation in Büchelform, Aufenthaltsschein) und sich länger als 12 Stunden in der Festung aufzuhalten beabsichtigt, muss zur Aufnahme in ein Hotel, Pension oder ein Privathaus die polizeiliche Bewilligung besitzen.

Diese Bewilligungen werden bei Tag und Nacht von den Polizei-Inspektionen am Hauptbahnhofe, bei der Polizeidirektion und bei den Polizeikommissariaten in Podgorze, Zwierzyniec und Krowodrza, jedoch nur für die Dauer von 14 Tagen ausgefolgt.

Die Bewilligung zum Verbleiben in der Festung über 14 Tage wird an österreichisch-ungarische Staatsangehörige vom Zivilkommissariate des Festungskommandos (Poselskagasse Nr. 10, II. Stock), an fremde Staatsangehörige vom Festungskommando (Festungskommandogebäude am Magdalenenplatz, Parterre rechts, beim Eingang) erteilt.

3. Die von den Polizei-Inspektionen für den 14-tägigen Aufenthalt ausgestellten, bezw. vom Zivilkommissariate und Festungskommando verlängerten Bewilligungen und ausgefolgten Aufenthaltsscheine dienen als Legitimation gegenüber den Kontrollorganen und berechtigen zum Bezuge von Lebensmittelkarten, müssen daher sich stets beim Besitzer befinden.

Auf Grund anderer Dokumente oder Legitimationen werden unter keiner Bedingung von der Approvisionierungsabteilung des Magistrates Lebensmittelkarten ausgefolgt werden.

4. Diese Aufenthaltsbewilligungen müssen von den Besitzern bei der Ausreise den beim Eingange auf den Bahnhöfen aufgestellten Kontrollorganen vorgewiesen werden, widrigenfalls der Ausreisende wegen unberechtigten Verbleibens in der Festung mit einer Geldstrafe geahndet werden müsste.

5. Jedes Verbleiben in der Festung, bezw. Aufnahme einer zugereisten Zivilperson ohne behördliche Bewilligung unterliegt einer zugunsten einer Wohlfahrtseinrichtung zufallenden Geldstrafe.

6. Die Kontrolle der bei den Strassensperren nach Krakau einreisenden Zivilpersonen bleibt unverändert, wobei bemerkt wird, dass die von den Strassensperrenwachen zum 14-tägigen Aufenthalte in der Festung im Reisedokumente erteilte Bewilligung auch zum Absteigen in Hotels, Pensionen, Einkehr- und Privathäusern berechtigt.

Betreffs der Verlängerung der Aufenthalte in der Festung für die auf diesen Wegen nach Krakau einreisenden Zivilpersonen gelten die Anordnungen dieser Kundmachung, Pkt. 2, Absatz 3.

Die Anordnungen dieser Kundmachung treten mit dem Tage der Verlautbarung in Kraft.

Krakau, am 24. Juli 1917.

v. **Guseck** m. p., FML.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 25. Juli 1917. Wien, 25. Juli 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien wurden gestern die Operationen der Verbündeten durch neue Erfolge gekrönt.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Stanislau und Nadwórna, deutsche Kräfte Tarnopol genommen.

Die dem Feind nachdrängenden Korps der Verbündeten stiessen mehrfach auf neu auflebenden russischen Widerstand.

Der Nordflügel der Armee des Generalobersten v. Kövess warf die Russen am Tartarenpass in zähem Ringen aus seinen Höhenstellungen. Die Bystrzyca Nadwórniańska konnte von den österreichisch-ungarischen und deutschen Divisionen erst nach erheblichen Kämpfen überschritten werden. Auch im Bereich der unteren Złota Lipa stellten sich die Russen zu wiederholten Malen. Südlich von Tarnopol warf der Feind vergeblich dichte Massen den deutschen Regimentern entgegen.

In den Waldkarpathen liess zwischen dem Tartarenpass und der Susita die Tätigkeit des Feindes nach. Nördlich des Putnatales wiederholte er seine Angriffe. Seinen Sturmkolonnen wurde nach eng begrenztem Anfangserfolg Halt geboten.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhaftere Artillerietätigkeit am Isonzo hielt auch gestern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Kaiser Wilhelm an der Ostfront.

Berlin, 25. Juli. (KB.)

Kaiser Wilhelm traf gestern früh an der galizischen Front ein und begab sich, nachdem er den Vortrag des Oberbefehlshabers über den Gang der Operationen entgegengenommen hatte, zu den am Sereth kämpfenden Truppen.

Dem Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern und seinem Generalstabschef Obersten Hoffmann wurden das Eichenlaub zum Orden Pour le merite, dem Chef des Generalstabes eines Armeekorps, Major Frantz, dieser Orden verliehen.

Die russische Niederlage.

Andauernder Rückzug des Feindes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 25. Juli.

Die russische Niederlage bei Tarnopol zählt nach Darstellungen neutraler Kriegsberichterstatter zu den schwersten in diesem Kriege, weniger nach der Zahl der Gefangenen und Kampfunfähigen, als nach den strategischen und moralischen Wirkungen der Niederlage sowie nach der Menge der Beute, die den verbündeten Truppen in die Hände gefallen ist.

Es heisst, dass der russische Arbeiter- und Soldatenrat an die provisorische Regierung die kategorische Aufforderung ergehen liess, durchzusetzen, dass die russischen Armeen ohne weiteren Verluste Ostgalizien und die Bukowina räumen. Dem Vernehmen nach hat die russische/Regierung den General Radko Dimitriew mit der Aufgabe betraut, den russischen Rückzug zu organisieren und keine weiteren Kämpfe anzunehmen.

Abreise der russischen Behörden aus der Bukowina.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Magdeburg, 25. Juli.

Die „Magdeburger Zeitung" meldet:

Petersburger Berichten zufolge sind die russischen Regierungsbehörden aus der Bukowina in Petersburg eingetroffen.

Russische Generale vor dem Kriegsgericht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 25. Juli.

„Morning Post" meldet aus Petersburg: Ein Armeebefehl enthebt 9 Generäle der Südfront ihres Kommandos und ordnet ihre Ueberweisung an das Kriegsgericht an.

Meutereien im Kaukasus

Bern, 25. Juli. (KB.)

Der russische Mitarbeiter des „Bund" berichtet, dass in Wladikawskas eine ganze Schützendivision eingetroffen ist, die die Kaukasusfront in meuterischer Weise verlassen hat.

Ein ausserordentlicher Ministerrat in Paris.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 24. Juli.

Das Pariser „Journal" meldet, dass gestern unter dem Vorsitz Poincarés ein ausserordentlicher Ministerrat stattgefunden hat, der sich mit der Lage in Russland beschäftigte.

Neue Strassenkämpfe in Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 25. Juli.

„Daily News" melden aus Petersburg, dass es in der Ostrowa-Vorstadt zu neuen Strassenkämpfen zwischen Militärabteilungen gekommen sei.

Das zweite Artillerieregiment beschiesse einen Teil dieser Vorstadt.

Todesurteile gegen Teilnehmer an den Unruhen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 25. Juli.

Die in Petersburg tagenden Kriegsgerichte haben eine grosse Reihe von Personen, die an dem letzten Aufruhr beteiligt waren, zum Tode verurteilt.

Russische Delegierte in London.

Berlin, 25. Juli. (KB.)

(Reutermeldung.) Die Abordnung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates ist hier als Gast der Arbeiterpartei eingetroffen.

In einigen Tagen fährt sie nach Paris weiter.

Bombenanschläge gegen russische Bahnlinien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 25. Juli.

Nach hier vorliegenden russischen Meldungen wurden im Innern Russlands in rascher Folge Bombenattentate gegen Eisenbahnlinien, namentlich gegen Brücken ausgeführt.

Der Verkehr ist dadurch auf einer Reihe wichtiger Linien zeitweilig unterbrochen.

Der Seekrieg.

Neuerlich 61.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 25. Juli. (KB.)

Neue U-Booterfolge im Mittelmeer: 9 Dampfer und 7 Segler mit 35.000 Tonnen, im Sperrgebiet um England 26.000 Tonnen.

Ein englischer Notruf.

Bern, 25. Juli. (KB.)

„Daily Telegraph" schreibt im Leitartikel unter dem Titel „Die grösste Krise":

Wenn der durch den Feind geführte uneingeschränkte Unterseebootkrieg für ihn mit Erfolg enden sollte, würden die Deutschen zur See und zu Lande einen riesigen Sieg davontragen und wir könnten, was immer wir und unsere Bundesgenossen unternehmen sollten, ihnen den Triumph nicht entreissen. In den letzten 21 Wochen verloren wir durch die deutsche Seeräuberei 413 grosse, für das Militär und die Volkswirtschaft notwendige und überdies 157 kleinere Schiffe, zusammen 570 Handelsschiffe. In den letzten Zeiten verlangsamte sich das Verlusttempo, aber die weiteren Aussichten sind sehr ernst. Gibt sich das Land, geben sich unsere Arbeiter über diese Gefahr Rechenschaft? Es werden dringend Tausende von Arbeitern benötigt, es müssen die Materialsmengen riesig vermehrt werden. Unsere Seemacht sinkt, der Feind gewinnt, denn wir ergänzen diese schweren Verluste nicht.

Amerikas Kriegsziele.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 25. Juli.

Im amerikanischen Senat erklärte Senator Lewis, er erblicke in der jüngsten Rede des deutschen Reichskanzlers ein neues deutsches Friedensangebot.

Es könne jedoch so lange von Friedens-

Mütter und Söhne.*)

Von **Clara Viebig.**

(Nachdruck verboten.)

Die Tage waren jetzt schon viel länger. Für Glückliche mag es schön sein, wenn die Nächte lange dunkeln, für die, so einsam sind und bleiben, ist es Erlösung, wenn der Abend spät kommt und der Morgen früh. Und überall begann es sich grünend zu regen. Schon zeigten die Büsche in den Gärten Blättchen, und die Krokus auf den Rasenplätzen waren so farbenbunt, als wäre es niemals Winter gewesen. Lili Rossi hörte eine Amsel singen drüben im Bertholdischen Garten, und eine andere, hier zwischen den Buchsbaumrabatten, antwortete. Als sie zum ersten Male diesen Lenzgesang vernahm, hob sich etwas in ihr. War es Hoffnung, was da aufstieg? Befreiung. Sie hatte nie einen Brief von Heinz Bertholdi erhalten, aber sie wusste, gestern hatte seine Mutter Nachricht von ihm bekommen. Er lebte! Das musste ihr für jetzt genügen. Mit träumerischen Augen sah sie hinab in den ländlichen Garten.

*) „Töchter der Hekuba" nennt Clara Viebig ihr neuestes Werk, einen „Roman aus unserer Zeit", der demnächst bei Egon Fleischel u. Co. erscheinen wird. Aus dem bisher unveröffentlichten Manuskript hat uns die Verfasserin dieses Kapitel zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

Dort schaffte Frau Krüger jetzt emsig. Im hellen Frühlingsschein sah man recht, wieviel Schnee dieser Winter ihr aufs Haar gelegt. Aber sie hatte noch Kräfte. Wie ein Mann stach sie den Spaten ein, sie grub ihre Beete um. Sie schaffte den Dung aus dem Ziegenstall unter. Das sollte alles fruchtbar werden, zutragen, einbringen — für wen?! Ein finsterer Gedanke schoss der Frau durch den Kopf, die Falte über der Nasenwurzel furchte sich noch tiefer. Warum all die Arbeit, die Schwielen an den Händen, die Schweissperlen auf der Stirn? Wozu säen, pflanzen, ernten? Sass einer mit ihr am Tisch, dem sie den Teller füllen konnte? Zu dem sie sprechen konnte: „Schmeckt es dir? Ich habe es selbst gezogen. Alles für dich!"

Nun hatte sie's schon in alle Zeitungen setzen lassen:

Vermisst

wird seit dem 10. November 1914 der Reservist Gustav Krüger, Inf.-Regt. 203, 3. Komp.

Kameraden, welche mit ihm bei Dixmuiden kämpften, oder Angehörige von solchen, welche seit gleicher Zeit vermisst werden und Nachrichten (event. aus Gefangenschaft) erhalten haben, werden herzlich um Mitteilung gebeten. Unkosten werden gern vergütet.

Jemand hatte ihr das geraten. Und sie hatte den Rat seinerzeit auch gut gefunden. Vielleicht war der Gustav doch nicht in Korsika, sondern wo anders. Leicht möglich, in Sibirien. Da kriegte ja niemand eine Nachricht her.

Sie war zu mehreren Versammlungen in Berlin gewesen, wo sich die zusammenfanden, die keine Nachricht erhielten. Man war wie eine Familie gewesen. Die Mütter sassen zusammen, als wären sie Schwestern. Die Väter berieten gemeinsam. Einer erzählte dem andern seine Geschichte: am Ende wusste der andere doch einen Rat.

Da ging sie nun längst nicht mehr hin. Von denen hatte schon mancher sein Kind wiedergefunden. Als sie das letzte Mal die Elternversammlung besucht hatte, war eine Mutter dagewesen, die hatte vor Freude laut geweint: heut, heut hatte sie einen Brief erhalten von ihrem Sohn. Aus Sibirien. Wie durch ein Wunder. Kaum leserlich, zerfetzt, über unzählige Meilen gegangen. Erst hatte der Sohn im Lazarett gelegen — wo, wusste er selber nicht — nun musste er Bäume fällen in einem Urwald, es war eiskalt, er hatte es unsäglich schwer, aber er lebte. Er lebte! Es war ihm gelungen, einem Schweden den Brief zuzustecken, der hatte ihn weiter befördert. Die Mutter war wie ausser sich vor Glück: „Mein Sohn lebt!" sie schrie es in den Saal. Darin war zu anderen Zeiten getanzt worden, von der Tribüne herab, auf der die Musik flotte Tänze geschmettert hatte, sollte sie den Brief vorlesen, aber sie konnte es nicht, die Freudentränen erstickten sie. Sie hielt nur das Blatt empor und schwenkte es: „Lebt, lebt!"

verhandlungen keine Rede sein, als Deutschland nicht Belgien und Nordfrankreich räume und Schadenersatz leiste. Nur zur Erreichung dieser Ziele sei Amerika in den Krieg getreten und denke daher nicht daran, sich auf ein Friedensangebot einzulassen, das nicht mindestens diese Bedingungen erfülle.

Der Knebelung der Neutralen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 25. Juli.

Die amerikanische Ausfuhrbehörde hält alle Ladungen von Oel, Fett und Schmalz nach den an Deutschland grenzenden Ländern zurück.

Als Vorwand für diese Massregel dient die angebliche Tatsache, dass verschiedene staatliche Sendungen, die Amerika seinerzeit für die Ernährung der deutschen Bevölkerung durchgelassen hat, das deutsche Volk nicht erreicht hätten, da sie von den Militärbehörden beschlagnahmt worden seien.

Grosse Streiks in Amerika.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 25. Juli.

Wie englische Blätter melden, sind in den amerikanischen Staaten Michigan und Colorado grosse Streiks in den Kupferindustriegebieten ausgebrochen, die den Deutschen zur Last gelegt werden.

Die Gewinnung von Rohstoffen ist eingestellt, so dass auch andere Gewerbe feiern müssen.

Ankündigung einer wichtigen Rede Lloyd Georges.

Amsterdam, 25. Juli. (KB.)

„Allgemeen Handelsblad" meldet aus London:

Lloyd George wird in einer öffentlichen Versammlung in Queenshall anlässlich des Beginnes des vierten Kriegsjahres am 4. August über die Kriegsziele Grossbritanniens sprechen.

Die Kriegskosten Englands.

Täglich 6·7 Millionen Pfund.

London, 24. Juli. (KB.)

Schatzkanzler Bonar Law brachte im Unterhause eine Kreditvorlage von 650 Millionen ein, wobei er erklärte, die durchschnittliche tägliche Ausgabe aus dem letzten Kredit habe den Voranschlag um mehr als eine Million übertroffen, indem jetzt die tägliche Ausgabe sich auf 6.7 Millionen Pfund stellt. Vom Ausgaben-Plus entfallen 506.000 Pfund auf die Wehrmacht, 579.000 Pfund auf Vorschüsse an die Alliierten und Dominions.

Bonar Law erklärte, er sei einigermassen enttäuscht, dass trotz der Hilfe Amerikas die Vorschüsse der Alliierten zugenommen haben. Die gesamten Vorschüsse an die Alliierten betragen. bis jetzt 879,000.000 Pfund.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 24. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Im linken Flügelabschnitt besetzten in der Nacht zum 23. ds. Landungsmannschaften von zwei russischen Torpedobooten die an der Mündung des Harschid-Flusses gelegene Insel. Unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zwang die Russen, die Insel zu verlassen.

Sinaifront: Unsere Artillerie brachte ein englisches Flugzeug zum Absturz ins Meer. Die herbeieilenden englischen Wachschiffe wurden durch unser Feuer vertrieben. Am 23. Juli ging ein englisches Detachement, 2 Bataillone, 2 Batterien und ein Kavallerieregiment bis Abugaljan vor und kehrte nachmittags in die Ausgangsstellung Tellfari zurück. An der Ghazafront mässiges Artilleriefeuer.

Die grosse Ententekonferenz in Paris.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 25. Juli.

Gestern vormittags wurde die Pariser Ententekonferenz eröffnet. An den Beratungen nehmen teil: Lloyd George für England, Ribot für Frankreich, Sonnino für Italien, Pasic für Serbien, Romanos für Griechenland, Lahovari für Rumänien und Sewastopulo für Russland.

Wie die „Agence Havas" mitteilt, wird die Konferenz eine Erklärung zur Friedensresolution des deutschen Reichstages abgeben.

Italienische Propaganda gegen den Krieg.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, [illegible] Juli.

Vor einem Kriegsgericht in der Kriegszone hat ein Massenprozess gegen eine grosse Zahl von Soldaten und drei Offiziere wegen Propaganda gegen den Krieg begonnen.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 24. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 24. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Artillerieschlacht in Flandern tobt in noch nicht erreichter Stärke Tag und Nacht weiter. Die Erkundungsvorstösse gegen unsere Front mehren sich.

Zwischen dem Kanal von La Bassee und Lens hält das lebhafte Feuer an; beiderseits von Holluch blieben nächtliche Aufklärungsunternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen bei Cerny wieder die kampfbewährte 13. Infanteriedivision an, die wie bisher keinen Fussbreit der von ihr im Angriff gewonnenen Stellungen verlor. Das aus Westfalen und Lippern bestehende Infanterieregiment Nr. 55 hat in der letzten Zeit 21 Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Maasufer drangen am 22. d. Teile badischer Regimenter in den stark verschanzten Caurieres-Wald ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die gesamte Ostfront zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer steht im Zeichen erbitterter Kämpfe und grosser Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen!

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei der

Heeresgruppe des GO. v. Eichhorn

griffen die Russen bei Jakobstadt abends vergeblich an, nachdem am Morgen ein Angriff in breiter Front durch unser Vernichtungsfeuer im Entstehen niedergehalten worden war.

Südwestlich von Dünaburg führten sie nach starker Artilleriewirkung sechs Divisionen fünfmal tief gegliedert gegen unsere Linien, die voll behauptet wurden. Nach harten Nahkämpfen musste der Gegner unter ungeheuren Verlusten weichen.

---

und dann sank sie auf die Knie. Betete sie? Sie falteten alle die Hände. Keiner sprach ein Wort.

Die hatte also doch Nachricht bekommen — und sie? Die Krüger war nicht mehr hingegangen. Auch in den Zeitungen würde sie es nicht mehr setzen lassen, schon sehr viel Geld hatte das gekostet — wozu? Es war besser, sie legte das beiseite für Gustav. Wer weiss, wie er wiederkam! Ob er es nicht nötiger brauchte; er war vielleicht krank. Oder er kam als Krüppel, ohne Arme, ohne Beine. Gleichviel, wenn er nur da war! Sie würde schon für ihn sorgen, ihn auf Händen tragen, ihm an den Augen absehen, was er wünschte.

Mit jugendlicher Kraft stiess die alte Frau den gewichtigen Spaten ein und hob Scholle auf Scholle. Hier sollten Frühkartoffeln her, Kaiserkronen, die er so gerne ass. Ob er wohl schon da war, wenn sie die ausbuddelte? —

Die Krüger war wirklich nicht bei Trost, dass die noch immer auf ihren Jungen hoffte. Da war noch nichts mehr zu hoffen. Kein Mensch glaubte mehr daran, dass Gustav Krüger wiederkommen könnte. Man sagte es der Mutter bloss nicht ins Gesicht, aber man liess sie es doch durchfühlen, und das brachte die Frau in eine fast feindselige Stimmung. Sie nahm es den Leuten übel, dass die nicht mit ihr warteten und glaubten. Grollend zog sie sich in ihren Garten zurück, zu ihren Tieren: die waren besser als die Menschen. Und doch hielt sie es jetzt wiederum kaum mehr aus in ihrer Einsamkeit; ein unsägliches Verlangen trieb sie zu fragen: „Glaubt ihr, dass er wiederkommt?" Das bestätigen zu hören mit: „Ja, gewiss!"

Hedwig Bertholdi sah die alte Frau in ihrem Garten arbeiten: wie weiss die geworden war. Arme Frau! Musste man nicht mit jeder Mutter Mitleid haben? Mit der, die schon um Verlorenes trauert — mit der, die noch zu verlieren fürchtet. Welche war schlimmer daran? Es war für beide gleich schwer. War diese Zeit für Mütter nicht noch schwerer als für Gattinnen? Die Hingabe der Gattin kommt nicht der Hingabe der Mutter gleich. Die alternde Frau hat nichts zu erhoffen mehr, was bleibt ihr noch? Jugend, Schönheit, Leidenschaft sind nicht mehr, sie selber begehrt nicht und wird auch nicht mehr begehrt. All das, was sie einst beglückt hat, beglückt sie jetzt nicht mehr, ihre Sinne sind kühler geworden, ihre Wünsche kleiner, sie hat sich bescheiden gelernt, bescheiden lernen müssen, die Welt geht an ihr vorüber, sie steht beiseite. Die Alternde kann nicht noch einmal wie die Junge von neuem beginnen. Der Sohn ist ihr das Letzte, die Hoffnung, das Glück.

Wenn Hedwig Bertholdi darüber nachdachte, überkam sie ein grosses Mitgefühl. Obgleich die Schwiegertochter neben ihr lebte, war sie sehr einsam; dieses junge Geschöpf verstand sie nicht und sie verstand es nicht mehr. Jugend muss erst durch tiefes Leid gehen, um nachzufühlen, wie die empfindet, die schon jenseits der Grenze steht. Es war ihr ganz natürlich, dass sie die Hand hinüberstreckte: „Frau Krüger, wie geht es Ihnen?"

Die Emsige blickte auf. Zögernd legte sie ihre arbeitsharten Finger in die weiche, geschonte Hand. Als sie aber in das Gesicht der Dame blickte, wurde der Druck ihrer Hand fester: die sah auch aus, als ob sie wüsste, was Kummer ist. Und den Söhnen ging es doch noch gut; die schrieben ihr. „Die Frau Rossi hat es mir gesagt, Ihr Aeltester ist unter die Flieger gegangen. Die junge Frau von Herrn Rudolf ist ja noch ganz vergnügt. Ich höre ihr singen. — Mein Gustav hat noch immer nicht geschrieben." Eine angstvolle Klage zitterte bei den letzten Worten in der müden Stimme.

Sollte sie dieser armen Mutter die letzte Hoffnung nehmen? „In vielen Gefangenenlagern dürfen sie nicht schreiben," sagte Hedwig Bertholdi. „Dies ist grausam. Aber da es bekannt ist, ist es wiederum ein Trost. Man weiss nun doch, woran es liegt, wenn man keine Nachricht bekommt."

„Glauben Sie denn noch, dass mein Sohn lebt?" fragte die Krüger und sah die andere durchbohrend an aus ihren eingesunkenen, glanzlosen Augen.

Und wiederum überkam es Hedwig, sie konnte nicht anders, sie musste lügen. „Warum soll ich es denn nicht glauben?" sagte sie eifrig. „Aber Frau Krüger, Sie waren doch sonst so voller Zuversicht — wissen Sie noch, wie Sie zu

Auch bei Krewo stürmten die Russen vormittage erneut in 5 Kilometer Breite an; sie wurden zurückgeschlagen. Dorf Krewo ist wieder in unserer Hand. Im ganzen hat der Feind südlich von Smorgon mit acht Divisionen, deren Regimenter fast sämtlich durch Gefangene und Tote in der Front festgestellt werden konnten, angegriffen. Nur Trümmer sind zurückgekehrt.

Front des GO. v. Böhm-Ermolli

Die strategische Wirkung unserer Operationen in Ostgalizien wird immer gewaltiger; auch vor der nördlichen Karpathenfront weicht der Russe! Vom Sereth bis an die Waldkarpathen sind wir in einer Breite von 250 Kilometer im Vorwärtsdrängen.

Unsere siegreichen Armeekorps haben den Sereth-Uebergang südlich von Tarnopol erkämpft. Bei Trembowla wurden verzweifelte Massenangriffe der Russen zurückgeworfen.

Podhajce, Halicz und die Linien der Bystrzyca Solotwinska sind überschritten. Die Beute ist bisher nicht zu übersehen.

Mehrere Divisionen melden je 3000 Gefangene; zahlreiche schwere Geschütze bis zu den grössten Kalibern, Eisenbahnzüge voller Verpflegung und Schiessbedarf, Panzerzüge und -Kraftwagen, Zelte, Baracken, jegliches Kriegsgerät sind erbeutet und legen Zeugnis ab von dem übereilten Rückzug des Feindes.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Der Nordflügel hat sich der südlich des Dnjestr begonnenen Bewegung angeschlossen. Längs der ganzen Front starke Feuertätigkeit des Gegners. Beiderseits der Bistritz und südlich des Gölgyes-Passes wurden russische Vorstösse abgewiesen. Gesteigertem Feuer zwischen Trotus- und Putnatal folgten in breiten Abschnitten Versuche der Russen und Rumänen, zum Angriff vorzubrechen. Fast überall hielt unsere Abwehrwirkung den Feind in seinen Gräben nieder: wo er herauskam, ist er zurückgeschlagen worden.

Heute früh sind dort neue Kämpfe entbrannt.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Auch längs Putna und Sereth schwoll der Feuerkampf zu erheblicher Stärke an. Mehrfach gingen russisch-rumänische Sturmtruppen zum Angriff vor. Sie brachen schon in unserem Feuer zusammen.

Mazedonische Front:

Keine grösseren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 24. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: 24. Juli, abends:

In Flandern starker Feuerkampf.

In Ostgalizien folgten wir zwischen Sereth und den Karpathen in breiter Front dem weichenden Gegner. In den Karpathen, im Susita- und Putna-Tal tagsüber Kämpfe, die dem Gegner örtliche Vorteile brachten.

Kleine Chronik.

Dem Grafen Huyn, Statthalter in Galizien, wurde vom Kaiser die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgesprochen und die Militärverdienstmedaille überreicht.

FML. Hoffmann, der erfolgreiche Korpskommandant der deutschen Südarmee, wurde durch Verleihung des Leopoldsordens I. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern ausgezeichnet.

Bei einem neuerlichen Luftangriff auf London wurden nach englischer Meldung 11 Personen getötet und 26 verwundet.

Die Verluste der schwedischen Handelsflotte während des Krieges betragen im ganzen 136 Schiffe von zusammen 125.000 Bruttoregistertonnen Gehalt. Im letzten Halbjahr sind allein 45 Schiffe, und zwar zumeist infolge von Versenkungen durch U-Boote, verlorengegangen.

Der polnische Staatsrat fordert in einem Manifest die Legionen zur Eidesleistung auf.

Abg. Bassermann ist im Alter von 62 Jahren nach längerem Leiden in Baden-Baden gestorben. Bassermann war einer der Führer der nationalliberalen Partei und gehörte dem alldeutschen Flügel an.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau

Donnerstag, den 26. Juli 1917:

Neu gelangen zum Verkaufe:
Kalbfleisch, Brennspiritus.
Ausverkauft sind:
Sämtliche Würste, Rum, Schweinskotelette.

Parteienverkehr:

an Fleischtagen von 7—11 Uhr vorm. u. von 2—5 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ „ 2—5 „ „
„ Sonn-u.Feiertagen 8—10 „ „

Lokalnachrichten.

Das polnische Frontheater an der Isonzofront. Am 14. und 15. ds. fanden beim X. Korpskommando die ersten Vorstellungen des polnischen Fronttheaters statt. Seine Exzellenz der Herr Korpskommandant, der Herr Generalstabschef, sowie die Herren Hauptmann Hajaś, Oberleutnant Ulrich und Leutnant Maga empfingen die Künstler mit der grössten Liebenswürdigkeit und aufrichtiger Gastfreundschaft. Die Vorstellungen fanden in einem eigens aufgebauten und hübsch eingerichteten Soldatenheim statt. Trotz der Hitze war das Theater bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Die Schauspieler erzielten einen durchschlagenden Erfolg und ernteten nicht endenwollenden Beifall. Für die im Laufe dieser Woche stattfindenden Vorstellungen hat der Oberbefehlshaber der Isonzoarmee Generaloberst von Boroević sein Erscheinen zugesagt. Das Ensemble steht unter der Leitung des dem k. u. k. Festungskommando zugeteilten Leutnants Macheles.

Wetterbericht vom 25. Juli 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beob-achtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
24./7.	9 h abds.	750	13·8	19·7	windstill	heiter	—
25./7.	7 h früh	750	13·8	18·0	W	"	—
25./7.	2 h nchm.	748	23·8	24·0	W	½ bewölkt	—

Witterung: Meist heiter, mässig windig, nachts kühl.

Prognose für den 26. Juli: Neuerlich Trübung mit leichten Niederschlägen, kühl anhaltend.

Nach Schluss der Redaktion.

Die Unruhen in Petersburg.

Ein sensationeller Befehl an die Ostseeflotte.

Stockholm, 25. Juli. (KB.)

Das hiesige Organ der Bolschewiki „Politiken“ veröffentlicht ein Geheimdokument, nämlich einen vom 17. Juli datierten telegraphischen Auftrag des Adjutanten des russischen Marineministers Kapitän Dudorow an den Befehlshaber der Ostseeflotte.

In dieser Ordre wird im Einvernehmen mit dem Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates heimlich die Absendung einiger namhaft gemachter Torpedoboote mit verlässlichen Truppen nach Petersburg angeordnet, um gegen die aus Kronstadt gekommenen Truppen vorzugehen.

„Die Abreise irgendeines Kriegsschiffes aus Kronstadt,“ heisst es in dem Telegramm, „ist zu verhindern. Ich befehle weiter, nicht davor zurückzuschrecken, gegebenenfalls ein solches Schiff durch ein U-Boot zu versenken. Zu diesem Zweck sollen U-Boote rechtzeitig eine geeignete Position einnehmen.“

---

mir kamen, ihn erkannt hatten auf dem Gefangenenbild?“

„Es ist schon so lange her,“ murmelte die Frau. „Es wird immer länger. Manchmal denke ich, er ist am Ende doch tot.“ Sie blickte düster vor sich nieder. Aber nun fuhr sie auf: „Das hätt' ich doch erfahren müssen, nich wahr? Man kann doch ein Kind nich einfach einscharren, ohne es seiner Mutter zu wissen zu tun, nich wahr?“

Es überlief Hedwig. Ach, nun kam der peinvolle Zweifel. „Machen Sie sich keine solchen Gedanken,“ sagte sie herzlich. „Was nützt uns alles Denken, alles Hinundher zwischen Zuversicht und Zweifel. Jetzt spielt das Schicksal mit uns so unbegreiflich wie nie zuvor!“

„Ach was, Sie weichen mir nur aus!“ Die Krüger blickte argwöhnisch. „Sagen Sie mir, glauben Sie, dass mein Gustav noch am Leben is?“ Sie hatte sich aufgerichtet, ihre hager gewordene Gestalt reckte sich am Zaun, ihre Hand ballte sich zur Faust: „Verfluchter Krieg! Lebt mein Sohn, oder lebt er nicht?“ Ihr Ton war drohend.

Hedwig nickte beängstigt. „Sicherlich lebt er noch. Sonst hätten Sie doch etwas zu hören bekommen.“

„Ja, das meine ich auch!“ Die Krüger stiess einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus: „Na, denn man zu!“ Und wie mit neuer Kraft setzte sie den Fuss auf den Spaten und trieb den tief hinein in die widerwillige Erde. „Der Boden ist hart wie 'ne Tenne, aber ich wer' ihn schon locker kriegen. Warte man, du!“ Sie stiess wieder den Spaten tief ein: „Kartoffeln sollen hier wachsen — 'ne Menge — schöne, mehlige Kaiserkronen. Der Gustav soll sein Vergnügen dran haben!“ Und sie grub weiter, eifrig, den Rükken krumm gebückt, ohne sich weiter mehr um die andere zu kümmern.

Frau Bertholdi blickte bekümmert: die Krüger war wirklich sehr verändert. Es war schon so, wie Emilie gesagt hatte: die war seltsam geworden. „Verrückt“, sagten die Leute. War es ein Wunder? Ach, tot wissen ist ja nichts gegen Ungewissheit!

Ihr eigener Kummer kam Hedwig plötzlich sehr klein vor. Sie ging ins Haus zurück, es trieb sie förmlich an den Schreibtisch, sie wollte an Heinz schreiben, an Rudolf, die Söhne ihre ganze Liebe fühlen lassen, solange es noch Zeit dazu war. An Heinz schrieb sie: „Was hat Dich zu den Fliegern getrieben? Sag es mir, ich bitte Dich! Es ist nicht allein Dein Mut, Deine Unternehmungslust, Dein Betätigungsdrang, die Dich dazu bewogen haben. Und eine Lebensversicherung ist es auch nicht. Das redest Du mir, Deiner Mutter, nicht vor. Neulich war Frau Leutnant Rossi bei mir, eine liebe und auch sehr reizvolle Frau — das brauche ich Dir wohl nicht erst zu sagen — sie hat mein ganzes Herz gewonnen. Ich werde sie wieder besuchen; ich hoffe mit ihr in nähere Beziehung zu kommen.“

Und an Rudolf schrieb sie: „Annemarie geht es ausgezeichnet, sowohl körperlich wie seelisch. Sie ist die rechte Frau für einen, der im Felde steht. Das sehe ich immer mehr ein. Es wird Dir lieb sein, zu hören, dass wir gut miteinander auskommen. Wenn ich anfänglich einer so schnell geschlossenen Ehe in Deinen jungen Jahren widerstrebte, so geschah das nur aus Sorge Deiner Zukunft wegen. Ich mache mir keine Sorge für die Zukunft mehr. Jetzt ist die Zeit des ‚Heute‘ — der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Und sollte ich einmal in den alten Fehler verfallen, so hoffe ich, Du hast ein wenig Geduld mit Deiner alten Mutter, mein geliebter Junge. Aber ich denke, wenn Du zurückkehrst, bin ich nicht umsonst durch die harte Schule des Krieges gegangen, dann findest Du mich, mich restlos mit Dir, mit Euch freuend.“

Das hatte sie längst ihrem Jüngsten sagen wollen, damit auch der letzte Hauch von Verstimmung zwischen ihm und ihr verschwand. Es war nicht der rechte Abschied gewesen, den sie nach dem Urlaub voneinander genommen hatten. Er hatte sie wohl umarmt und geküsst, und doch war es innerlich nicht so gewesen, wie es sein soll, wenn es vielleicht ein letzter Abschied ist.

Mit einem Gefühl der Erleichterung schloss die Mutter den Brief. Mochte nun kommen, was da wollte! Sie konnte, ohne sich einen Vorwurf zu machen, an ihn denken.

Oesterreichische Gesellschaft für Bevölkerungspolitik.

Als Kind der Zeit hat sich unter dem Eindrucke der Kriegsereignisse eine neue Vereinigung gebildet, deren gründende Versammlung am 26. Juni in Wien stattgefunden hat. An der Spitze steht der Präsident der Statistischen Zentralkommission und derzeitige Leiter des Handelsministeriums Dr. Viktor Mataja; sein Stellvertreter im Vorsitze der Gesellschaft ist Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler. Die Gesellschaft ist ein nichtpolitischer Verein mit dem Zwecke, durch wissenschaftliche Tätigkeit, Forschung, Besprechung und Aufklärung bevölkerungspolitische Massnahmen zu fördern und Gefahren zu bekämpfen, die sich für die Bevölkerungsentwicklung in Oesterreich ergeben können. Insbesondere sucht sie dahin zu streben, dass ein den staatlichen Bedürfnissen und den wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnissen angepasster Stand der Bevölkerung erreicht und erhalten werde.

Die Gesellschaft erstreckt ihre Tätigkeit auf ganz Oesterreich; sie beabsichtigt im Herbste ihre Arbeiten durch eine Reihe von Vorträgen mit Besprechungen zu eröffnen. Die weitere Entwicklung ist durch Bildung besonderer Fachabteilungen und durch Herausgabe von Druckschriften geplant. Beitrittsanmeldungen, über deren Annahme der Vorstand entscheidet, werden von dem Schriftführer Dr. Wilh. Hecke, Wien IX. Michelbeuerngasse 8, entgegengenommen. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt für Einzelpersonen mindestens K 5, für Gemeinden, Anstalten und Körperschaften mindestens K50; die einmalige Zahlung des zehnfachen Betrages enthebt von der jährlichen Entrichtung.

Dem Vorstande gehören ausser den erwähnten beiden Vorsitzenden und dem Schriftführer noch folgende Personen an: Hofrat Franz Fieger, Hofrat Professor Dr. Ernst Finger, Rudolf Goldscheid, Dr. Michael Hainisch, Ministerialrat Dr. Julius Kaan, Professor Dr. Rudolf Kobatsch, Hofrat Professor Alexander Kolisko, Dozent Dr. Leopold Moll, Hofrat Professor Dr. Heinrich Rauchberg, Obersanitätsrat Professor Arthur Schattenfroh und Dozent Dr. Ludwig Teleki.

Insektenstiche.

Im Sommer gehören die Mücken zu unseren ärgsten Plagegeistern. Je nach ihrer Art oder Menge können sie aber auch zu Schädigern unserer Gesundheit werden. Bei uns kommen hauptsächlich die beiden Arten Culex und Anopheles in Betracht. Letztere ist die Ueberträgerin der Malaria; Culex-Stiche in grösserer Menge können bei Kindern und schwächlichen Personen neben etwaigen schädlichen Folgen des Juckreizes die Erscheinungen einer leichten Vergiftung auslösen.

Kleine Kinder schütze man daher grundsätzlich durch Ueberhängen von Schleiern über Wagen und Bett! Waldarbeiter und Jäger sollten wenigstens in Malaria-Gegenden einen Schutzschleier tragen. Jäger wissen auch von der kleinen Kriebelmücke ein Lied zu singen, die gern in Ohr und Nase kriecht. Ihre Stiche können in grösseren Mengen auch dem Vieh gefährlich werden, und in der Tat fallen ihr auch bei uns jährlich eine Anzahl Rinder zum Opfer. In ungeheuren, wolkenähnlichen Zügen tritt sie zum Schaden der Viehherden in Serbien auf. Mükkenschwärme sind aber bei uns gelegentlich so gross, dass sie, an Kirchtürmen fliegend, wohl ein Feuer vorgetäuscht haben.

Viel zu wenig beachtet wird eine stechende Fliege, Stomoxys genannt. Sie lebt hauptsächlich in Viehställen, kommt aber zum Blutsaugen gern in menschliche Wohnungen und führt den bezeichneten Beinamen „Wadenstecher". An der Wand sitzt sie mit dem Kopf nach oben, die gewöhnl. Stubenfliege mit dem Kopf nach unten. Weiter unterscheidet sie eben ihr Stechrüssel, der rechtwinklig nach vorne abgebogen ist. Als Ueberträgerin zahlreicher Krankheiten verdient sie ernstere Beachtung.

Aehnliches gilt für Wanzen, Läuse und in gewissem Sinne auch für unseren Floh. Sie alle bringen nach neueren Forschungen den Erdenwaller nicht nur häufig um seine Nachtruhe, sondern können ihm auch Krankheiten einimpfen. Der jetzt im Krieg im grossen gegen sie durchgeführte Kampf hat unser Heer und unser Volk vor verderblichen Seuchen bisher bewahrt. An diesem Kampf sollte sich auch der einzelne noch mehr beteiligen.

26. Juli.

Vor zwei Jahren.

Südlich Sokal eroberten wir einen russischen Stützpunkt. — Nordwestlich Grubieszow gewannen wir Raum. — Sonst im Osten keine Aenderung der Lage. — Gestern wurde um das Plateau von Doberdo schwer gekämpft. — Alle Opfer der Italiener blieben erfolglos, alle unsere Stellungen sind restlos in unserer Hand. — Auch im Krn-Gebiet wurde ein starker Angriff blutig abgewiesen. — Auf der ganzen Westfront keine grösseren Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Erkundungsvorstösse nordwestlich von Roziszcze wurden abgewiesen. — Starke Angriffe beiderseits der Bahn nächst Radziwillow brachten den Russen unwesentliche Vorteile. — Nach den schweren Verlusten südlich des Val Sugana haben die Italiener ihre Angriffe eingestellt. — Auch an der übrigen Südwestfront nichts von Bedeutung. — Beiderseits der Somme hält der Kampf an. — Links der Maas machten wir kleine Fortschritte. — Bei Thiaumont heftige Artilleriekämpfe.

FINANZ und HANDEL.

Höchstpreise für Gurken.

Mit Verordnung des k. k. Statthalters in Galizien vom 17. Juli 1917, Zl. 11.339/Ad., wird die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinverkauf von Gurken im frischen Zustande festgesetzt:

Auf Grund der § 4 u. 5 der Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 10. Juli 1917, R. G. Bl. Nr. 287, wird verordnet:

§ 1. Beim Kleinverkaufe der im folgenden genannten Gurkengattungen inländischer Herkunft, im frischen Zustande, dürfen die nachstehenden Höchstpreise nicht überschritten werden:

Gattung	Beim Verkauf in Mengen von 1 Kilo bis zum 20. August 1917	ab 20. August 1917
1. Für grosse Gurken (Schälgurken und Salatgurken), und zwar:		
a) für Gurken mit einem Schockgewichte von 12 kg aufwärts	48 h	43 h
b) für Gurken mit einem Schockgewichte von mehr als 5 bis 12 kg	58 h	53 h
2. Für kleine Gurken (Einlegegurken), und zwar:		
a) für Gurken mit einem Schockgewichte von mehr als 2 bis 5 kg	78 h	73 h
b) für Gurken mit einem Schockgewichte von 1 bis 2 kg	93 h	88 h

Die Preise verstehen sich für ein Kilogramm gesunde, marktfähige Ware.

§ 2. Unter Kleinverkauf wird der Verkauf in Mengen unter 10 kg an den Verbraucher verstanden.

§ 3. Bruchteile von 1, 2 und 0·5 Heller oder darüber, die sich bei den vorzunehmenden Berechnungen der Höchstpreise für Mengen unter 1 kg ergeben, haben für einen ganzen Heller zu gelten.

§ 4. Wer für Gurken inländischer Herkunft im frischen Zustande einen höheren Preis als die in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise fordert, sich oder einem anderen gewähren oder versprechen lässt, wird von der politischen Bezirksbehörde mit Arrest von einer Woche bis zu 6 Monaten bestraft, soferne die Handlung nicht einer strengeren Strafe unterliegt.

Neben der Freiheitsstrafe kann Geldstrafe bis zu 10.000 Kronen verhängt werden.

DIE HETZJAGD.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das aber war es, was ihm Stütze gab und auch Spielraum zur Abwehr. Eine Gemeinsamkeit mit Lili hiess Tiefersteigen; von einer Ehe mit Elisabeth Uyeda erhoffte er die Freiheit der Gesinnung, die das Schicksal ihm bisher unterbunden hatte.

„Warum ich noch zögre?" sagte er. „Weil hinter allen deinen Worten etwas lauert, was für mich nicht fassbar ist. Weil" . . . Er sprach den Satz nicht aus, blieb stehen und schaute sie mit bösen Augen an . . . „Weshalb heiratest du Löwenclau nicht? Sollte er deinem Herzen nicht näher stehen als ich?"

Jetzt flog über ihre Wangen ein heisses Licht.

„Löwenclau! Ach, Reinhard . . . Hör zu und glaube mir: ich kann ihn nicht heiraten. Frage nicht erst, weshalb: es ist unmöglich. Aber vielleicht fürchtest du, er könnte unsere Ehe stören. Du hast mich ja immer in der Hand. Ich bin bereit, den Ehevertrag ganz nach deinen Wünschen aufsetzen zu lassen. Du sollst für alle Fälle gesichert sein, auch materiell. Du sollst nicht glauben, dass du einem ungewissen Schicksal entgegengehst."

„Mein Schicksal schaffe ich mir selbst, Lili. Aber was soll aus dir werden, wenn ich Nein sage?"

Ihre Schultern zuckten.

„Ich weiss es noch nicht" . . . Und leise fügte sie hinzu: „Dann müsste ich wohl doch bei Olaf Zuflucht suchen."

„Das ist die Antwort, die ich erwartet habe," entgegnete er ohne Erregung. „Hinter dir sehe ich immer Löwenclau. Er ist das Unfassbare zwischen deinen Worten. Streite nicht, Lili, dass du ihn liebst."

Da nickte sie. „Ich streite nicht mehr. Ja, wir lieben uns. Aber wir können uns nicht angehören. Er hat schon eine Frau."

Reinhard fuhr zurück.

„Olaf Löwenclau eine Frau?" rief er.

„Seit sechs Jahren. Es weiss niemand, denn sie kann sich nicht zeigen. Ihr ganzes Gesicht ist vom Brand zerstört."

Reinhard setzte sich. Im Kreisen seiner Gedanken öffnete sich eine weite Tür. Er sah psychologische Zusammenhänge, die ihm bisher gefehlt hatten, und Abgrenzungen, an die er nicht hatte denken können. Ganz plötzlich war Löwenclau mitten in sein Herz gerückt.

Und dann schaute er Lili an. Noch am Nachmittag hatte er sie nach falschen Taxen geschätzt. Etwas von einer Chamäleonsnatur schillerte bei ihr durch. Aber die Entwicklung ihrer Persönlichkeit lag doch in gerader Linie.

„Du wirst verstehen, dass deine Mitteilung mich frappiert," sagte er. „Ich konnte darauf nicht vorbereitet sein, dass Löwenclau verheiratet ist. Aber es klärt die Situation. Du greifst zu einer Ehe mit mir, da eine mit ihm unmöglich ist. Die Zwangslage von der du sprachst. Immerhin, sie würde dir eine gewisse Freiheit des Handelns gewährleisten. Und die Verhältnisse können sich ändern. Die Gräfin Löwenclau ist schwer leidend. Wenn sie stirbt, könntest du an ihre Stelle treten. Du rechnest darauf, dass ich mich einer Scheidung nicht widersetzen würde. Denn als Entschädigung würdest du mir eine gewisse materielle Unabhängigkeit bieten. Es ist ein Geschäft, das du mir vorschlägst."

„Nenne es so. Ein Geschäft, bei dem jeder Betrug ausgeschlossen ist. Wir brauchen uns nicht zu verachten. Wir würden aufeinander angewiesen sein, und dieses Gefühl wird uns Klugheit lehren. Ich meine sogar, die Klugheit des Sichverstehens wird einen festeren Kitt für unsere Ehe bilden als die Liebe. Ich spreche noch einmal davon, weil du vorhin sagtest, ich liebte dich nicht. Gewiss ist, dass ich Olaf liebe; aber ich habe auch dich lieb, Reini. Das mag dir unverständlich klingen, und es ist doch wahr. Ich würde keinen Mann heiraten, für den ich nicht ein Gefühl sympathischer Zärtlichkeiten hätte. Man kann das ja anders nennen als Liebe, und die wahre ist es vielleicht wirklich nicht. Dann ist es ein Ersatzstück, das denselben Zweck erfüllt."

„Nein, Lili," rief Reinhard, „es ist Polemik, es ist Reflexion, es ist wieder Löwenclau, der aus dir spricht! Ich könnte dir ja zustimmen, wenn ich lediglich das Geschäft im Auge behalten wollte, das du mir vorschlägst. Es ist kein übles Geschäft: eine Ehe auf bestimmte Zeit; ich bin sozusagen dein Associe, und wenn wir liquidieren, bleibe ich immerhin ein gemachter Mann. Aber siehst du, das kann ich nicht. Es geht mir umgekehrt wie dir. Ich könnte eine Frau heiraten, die ich gar nicht liebe. Dann wäre das ein nacktes Geschäft, eine Art Kapitulation, die mich vor Unbequemlichkeiten des Daseins schützen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Den gleichen Strafen wie der Täter unterliegt, wer einen anderen zu einer solchen Handlung anstiftet oder bei ihrer Verübung mitwirkt.

Bei einer Bestrafung kann gleichzeitig auf den Verlust einer Gewerbeberechtigung für immer oder auf bestimmte Zeit erkannt werden.

Auch kann in dem Straferkenntnisse der Verfall der Waren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, gleichviel ob sie dem Täter gehören oder nicht, oder ihres Erlöses zugunsten des Staates ausgesprochen werden.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 20. Juli 1917 in Kraft.

Der k. k. Statthalter:
Huyn, Gen.-Oberst.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 24. Juli bis einschl. 26. Juli. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Mark Roemers grosse Stunde.** Drama in drei Akten. — **Komtesschen Uebermut.** Lustspiel in drei Akten. — **Nur nicht abergläubisch sein.** Komödie. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 25. bis 26. Juli:

Der Jongleur. Interessant. — **Des Alters erste Spur.** Tragödie einer Varietékünstlerin in drei Akten. — **Als ich tot war.** Lustspiel in drei Akten.

„NOWOSCI", Starowiślna 26. — Programm vom 19. bis 25. Juli:

Die Apachenbraut. Drama in fünf Akten. — **Ein delikater Auftrag.** Lustspiel in drei Akten.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 23. bis einschliesslich 25. Juli:

Die Schlangentänzerin. Drama in drei Akten. — **Ach, die verflixte Wissenschaft.** Lustspiel in zwei Akten. — **Der Mann mit den Puppen.** Humoreske. — **Eruption des Etna.** Naturaufnahme.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 23. bis 26. Juli:

Naturaufnahmen. — **Professor Oslanders seltsames Erlebnis.** Drama in fünf Akten. — **Die drei Grazien.** Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.